

3. Jahrgang

Reichstag und Welffrieg.

Ein Mitarbeiter des „B. F. V.“ befragte den Reichsaussenminister über die Flagenverordnung. Dr. Stresemann antwortete in seiner Antwort v. a. aus: Die Flagenfrage wurde seit Jahren bei den ausländischen Reichsvertretungen zu schweren Konflikten zwischen diesen und den Angehörigen der deutschen Kolonien aus. Namentlich die Deutschen in der B. F. V. hängen mit Liebe an der alten Reichsflagge. Die deutschen Behörden haben selbstverständlich den Antrag, die alte Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold zu hissen. Der Streit zwischen den deutschen Kolonien, die noch bis heute zu neun Zehntel völlig schwarz-rot-weiß eingekleidet sind, und den deutschen Vertretern hat zu den unliebsomsten Vorkommenen geführt. Da in verschiedenen Ländern nur die verfassungsmäßigen Flagen anderer Länder gestattet sind, haben die Deutschen in diesen Ländern die Flagge ihres Heimatlandes statt der deutschen Flagge gezogen. Es besteht die Gefahr, daß die alte Flagge in vielen Ländern überhaupt nicht gezeigt wird.

den letzten Stand und
den Wesen der Elektro-
reine und beste (Stutt-
garter) Reizität dehnt sich
et und Land aus.
ing D. Dreisbach (Hannover)

In der Rede des Reichskanzlers Dr. Luther bei der Eröffnung der Reichstags-Sitzung ist eine Mitteilung enthalten über das Verhältnis und die prinzipielle Zustimmung, die auch über speziell der

Regelung dieser Frage

Regelung dieser Frage. Die Erwägungen bewegten sich auf der Basis, daß die verfassungsmäßige Handelsflagge unserer Schiffe wehren der Reichsflagge von unseren Missionen geführt würde, daß andererseits die Deutschen im Auslande diese verfassungsmäßige Flagge anerkannten. Noch vor wenigen Jahren stimmte die demokratische Reichstagsfraktion geschlossen für die Beibehaltung der Geltung der alten schwarz-weiß-roten Flagge zur See. Wenn man sich jetzt darüber aufregt, daß zwei Flaggen über deutschen Gesandtschaften wehen sollen, so stellt man sich doch einmal die Diskrepanz vor, daß die deutsche, am Hafen liegende Auslandsvertretung eine andere Flagge zeigt als die dazugehörigen deutschen Schiffe.

Auf die Frage, ob bei der Verordnungsstellung politische Momente eine Rolle gespielt hätten, antwortete Dr. Stöckmann:

Innerpolitische Momente kamen überhaupt nicht für die Reichsregierung in Betracht. Dafür bürgt doch zunächst die Zustimmung des Reichstages.

Die sozialdemokratische Interpellation gegen die Flaggenverordnung fragt unter anderem die Reichsregierung, ob sie sich nicht klar über die Bedeutsamkeit wäre, die alte kaiserliche Flagge im Auslande zu hissen. Es ist mir nicht bekannt, daß zu kaiserlichen Zeiten die Handelsflagge, die schwarz-rot-goldene Wölsch geführt hätte.

Der Minister schloß: Diese Verordnung wird kein anderes Ergebnis haben als jenes, durch das der verlorbene Reichspräsident das Deutschland zur Nationalhymne erklärte, nämlich einseitig partipolitisch monopolisierte Gefühlswerte für den deutschen Gegenwartsstaat zu setzen und ihm dadurch neue Anhänger zuzuführen. Eine Verletzung der Verfassung wäre im übrigen einem Manne wie dem Reichspräsidenten b. Hindenburg völlig unmöglich. Genau so unmöglich, wie es ihm aber auch ist, die ihm durch die Verfassung zugehenden Rechte aufzugeben.

Reichskanzler und Landwirtschaft.

Dr. Luther vor dem Landwirtschaftsrat.

An der Sitzung des Landwirtschaftsrates in Darmstadt, an der der Reichskanzler Dr. Luther und Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahmen, kam es mehrmals zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Der Präsident des Landwirtschaftsrates, Dr. W. v. D. S., hielt eine Rede, in der er in scharfer Form von der Regierung Schutz der Interessen der Landwirtschaft forderte. Er schloß mit der Aufforderung an den Reichskanzler: „Kanzler werde hart!“ An diese Mahnung des Präsidenten knüpfte

Reichskanzler Dr. Luther

seine Rede an. Er erklärte, das ganze deutsche Volk müsse von Festigkeit durchdrungen sein. Es müsse sich der Kräfte zur Genugung bewußt sein, die in der Landwirtschaft vorhanden waren, der großen Aufbaufähigkeit, die es in der deutschen Landwirtschaft gäbe.

Das Gesamtbild, das die Landwirtschaft heute zeige, sei ohne Zweifel überaus trübe. Einer der größten Eingriffe in der Weltgeschichte war die große deutsche Landwirtschaft während der Kriegszeit. An dieser Abhängigkeit von Marsch und großen politischen Ereignissen, sei im Laufe der Zeit für die Landwirtschaft die Abhängigkeit von dem Weltmarkt hinzugekommen. Das letzte deutsche Erntejahr zeige diese Zusammenhänge mit einer wachsenden Erschütterung der Landwirtschaft.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, in der Abhängigkeit des inneren Marktes und damit insbesondere der Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Dies stehen sich die Wege, die wir gehen müssen, in Einzelfällen gegenüber, und diese Gegenüberstellung erfordert sich vielfach als geradezu tragisch. Das Problem kann nicht reiflos gelöst werden, aber deshalb darf man doch nicht gleich davon sprechen, daß

die Wohlstandsverhältnisse der Regierung nur theoretischer Natur seien. Wir können unseren Wiederaufbau nicht bewerkstelligen, indem wir

nach allen Seiten hin Jollkriege

führen. Es geschieht aber alles, um auch bei den Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der Landwirtschaft zu wahren.

Hat die Regierung nicht manches getan? Ich erinnere Sie an die Preisentlastungsaktion, die sehr wichtig ist zur Befreiung der Preisführer, über die in der Landwirtschaft immer geklagt wird. Die Regierung wird in der Preisentlastungsaktion im Rahmen des Möglichen vorangehen. Ich erinnere Sie ferner an die Forderung der 30 Millionen, die die Regierung unter den allergrößten Schwierigkeiten durch Einsetzung ihrer ganzen Autorität durchgesetzt hat. Ich

weise ferner darauf hin, daß Vorbereitungen getroffen werden, um in viel stärkerer Weise als im Vorjahr den Landwirt in den Stand zu setzen, seine Ernte nicht überflüssig verkaufen zu müssen.

In der Kreditfrage

gibt es kein Allheilmittel. Es kann unter den jetzigen Verhältnissen in manchen Fällen für den Landwirt richtiger sein, einen Kredit abzuschließen und der Situation zur Verfügung zu stellen, um den Rest gesund zu erhalten. Unser Bemühen wird aber nachlässig darauf gerichtet sein, die Kredite billiger und langfristiger zu gestalten. Selbstverständlich ist dabei Voraussetzung, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht wieder erschüttert wird.

Es gilt für das deutsche Volk seinen Wiederaufbau und seine Existenz, wenn es uns nicht gelingt, die Existenzfähigkeit des deutschen Bodens zu heilen. Darin sind wir ja alle einig und auch darin werden wir einig sein, daß wir gerade hier in Darmstadt, wo wir in allerhöchster Nähe des besetzten Gebietes sind, besondere Verantwortung haben, die Lebenskräfte, die in der Landwirtschaft stecken, zu befreien. Keiner alle Verschiedenheiten, die bestehen, nicht für uns das, was größer ist als selbst die drückendsten Sorgen: die Liebe zum Vaterland.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

sprach dann über das Verhältnis zwischen Reichsbank und Landwirtschaft. Er erinnerte daran, daß die Beziehungen zwischen beiden früher nicht sehr eng und nicht immer sehr fruchtbare waren. In der Kreditfrage sei die Landwirtschaft früher auf die Reichsbank nicht angewiesen gewesen, da die Landwirtschaft ihr eigenes Kreditwesen hatte. Das ist nach dem Kriege leider anders geworden. Heute ist es notwendig, daß Reichsbank und Landwirtschaft zusammenarbeiten. Die Reichsbank kann leider nur in der

Form des Kredits

Kredit geben, der an sich der Landwirtschaft nicht adäquat ist. Diese Beschaffenheit hat die Reichsbank in sehr großem Umfange gegeben. 1921 gingen fast 50 Prozent des Gesamtkredits an die Landwirtschaft. Die Reichsbank hat aber daneben auch von jeher darauf hingearbeitet, den Kredit wieder aufzubauen. Sie ist weiterhin bestrebt gewesen, den Zinsfuß herabzusetzen. Wir haben ferner die Goldkreditumwandlung unternommen. Obwohl die effektive Ausleihung von Geldern aus dieser Aktion heute erst 60 Millionen Mark beträgt, ist die indirekte Wirkung der Aktion außerordentlich groß.

Der Reichsbankpräsident äußert sich sodann über die nächsten Absichten der Reichsbank

zur Unterstützung der Landwirtschaft.

Es sind Erwägungen im Gange, um für die neue Ernte vorzusorgen. Die Reichsbank ist durchaus bereit, die Angelegenheiten des Getreideverkehrs in einer Weise zu erwägen, daß unter allen Umständen ein maßgebender Betrag bereitgestellt wird, der die Überwindung des diesjährigen Herbstkrisens für die Landwirtschaft erleichtert.

Mit großer Schärfe wendet sich der Reichsbankpräsident sodann gegen die Bemerkung des Präsidenten des Landwirtschaftsrates, daß man in Zukunft dem Landwirt nicht mehr den Rat geben könne, unter allen Umständen seine Produktion zu steigern, daß man ihm vielmehr raten müsse, so zu handeln, wie es zur Erhaltung seines Bestandes notwendig sei.

Ich halte das, so erklärte der Reichsbankpräsident unter lebhaftem Widerspruch und unter großer Unruhe der Versammlung, für ein außerordentlich gefährliches Wort. Ich würde es auf das äußerste bedauern, wenn dies Wort etwa so aufgefaßt werden sollte, als ob die Landwirtschaft nicht in allererster Linie auf die Steigerung ihrer Produktivität hinarbeiten sollte, sondern auf die Sicherung ihres Bestandes allein. Ich werde Ihnen die Berücksichtigung

daß die Reichsbank keinen Landwirt, der so denkt, Kredit erteilt. Die Reichsbank wird sich ihre Kreditnehmer genau hin ansehen, ob sie ihren Kredit zur Erhaltung ihres Bestandes zur Produktionssteigerung zu verwenden wünschen.

Denn nur, wenn sie die Kredite zur Steigerung der Produktivität benutzen, werden die Kredite zurückbezahlt werden können. Wenn sie glauben, ohne diesen Prinzip auskommen zu können, so werden sie auch ohne die Reichsbank auskommen müssen. Die Reichsbank hat durch ihr Verhalten gezeigt, in keiner Weise privatwirtschaftliche Gesichtspunkte geltend zu machen, sondern sie hat sich stets den volkswirtschaftlichen Besten untergeordnet. Wenn die Landwirtschaft mit der Reichsbank zusammenarbeiten will, werden wir alles tun, um die Landwirtschaft zu fördern.

Die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Schacht wurden von der Versammlung mehrmals mit Ruhe begleitet und auch nach der Rede war lautes Zuhören.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 1.

— **Devisenmarkt.** Im internationalen Devisenverkehr Paris mit 155 und Brüssel mit 158 gegen London leicht. Auch das englische Pfund ist mit einem Gegenwert von Dollar leicht gebessert. Die Mark wird mit 4,199 untergemeldet.

— **Effektenmarkt.** Die Börse eröffnete nach anfänglichen Schwankungen bei ansehnlichem Geschäft in fester Haltung. Markt der Renten und Anleihen profitierte gleichfalls von fester Haltung. Fünfprozentige Reichsanleihe 9,885, Pfund 2 1/2 Proz. höher.

— **Produktenmarkt.** Es wurden bezahlt für 100 Kilo: Roggen 19,25—19,75, Sommergerste 22,50—24,75, Weizen 23,50, Mais 18, Weizenmehl 42—42,50, Roggenmehl 38,75, Weizenmehl 45,00, Roggenmehl 11.

Die Frankfurter Fälscher vor Gericht.

Die ersten Verhöre.

Vor dem Gerichtshof in Budapest hat die Hauptverhandlung gegen die ungarischen Frankfurter Fälscher begonnen. 24 Angeklagte befinden sich 10 in Haft, u. a. a. Prinz Graf, Emmerich Radossy und Vladislav Gers. Von 14 freigesetzten Angeklagten befinden sich außer dem Grafen der Postkassier, Gabriel Baros, die meisten Angeklagten fotografisch festgenommen.

Das interessanteste Moment des ersten Verhörs war das Verhör des geisteskranken Radossy, der gab zu, daß er denjenigen, die mit der Verwertung der falschen im Auslande vertraut werden sollten,

gefälschte rumänische Pässe

verschafft und ihnen verschoben habe, bei der Berliner Fälschungsfabrik ihren auch ungarische Pässe zu verfertigen, damit sie anstandslos zurückkehren könnten. Dieses Verhör aber nicht einbezogen, die Berliner ungarische Fälschungsfabrik habe demnach von der Sache keinerlei Kenntnis.

Interesse erweckte die Angabe Radossys, er habe Staatssekretär im Ministerpräsidentium im Auftrag der Präsidenten die Angelegenheit, dem Prinzen Windisch, gelöst, daß er die Sache nunmehr einstellen solle. Graf habe die Franken im Auslande verwerten sollen, die nach dem Haag entführten Leute hätten die teils Verhaftung nicht abgewartet. Auf diese Weise sei fälschlicherweise der Verwertungsversuch in Holland erfolgt.

Frankfurter Vertreter in der Sitzung.

In der Verhandlung sind auch Vertreter der Frankfurter Gerichtsbehörde und der Bank von Frankreich erschienen. Rechtsvertreter der Frankfurter erklärte, vorläufig keine zu stellen, weil alle französischen Wünsche erfüllt worden und er nur noch auf die Vernehmung Desjardins und auf die Vernehmung einer Schabener Fälscherin warten werde. Schließlich einer Schabener Fälscherin werden die Frankfurter erst nach Vernehmung des Grafen und nach der Anklageerhebung Anträge einreichen.

Die Braut des Schmugglers

Aus den Papieren eines Grenzjägers.

(Aus dem Italienischen überetzt von H. E. M. E. T. H.)
19 (Nachdruck verboten.)

„Ausgenommen Gott!“ rief Maddalena, indem sie die Arme zum Himmel hob.

Giovanni lachte laut auf. Nach einer Pause sagte er: „Ich will, daß du dich hierher an meine Seite setzt.“

— „Kommt! Ich verlange Gehorsam!“

Als er sah, daß seine Worte keinen Erfolg hatten, stand er auf und rief:

„Dann muß ich dich selbst holen?“

„Wenn du noch einen Schritt weiter machst, dann wirst du mich als Leiche finden.“ entgegnete ruhig Maddalena. Sie zog den Dolch aus ihrem Nieder und lehnte die Spitze gegen ihre Brust.

Giovanni wich erschrocken zurück und ließ sich auf seinen Stuhl fallen.

Inzwischen war es Tag geworden. Giovanni löschte die Lampe aus und fing an zu pfeifen. Er hatte Furcht, Furcht vor sich selbst. Furcht vor dem Mädchen, auf das er nicht mehr seine Blicke zu richten wagte. Er hätte mit der Hälfte seines Blutes den Dolch bezahlt, den das Mädchen in der Hand hielt. Er liebte Maddalena. Mit unbegreiflicher Gewalt hatte das Gefühl von seinem Innern plötzlich Besitz ergriffen.

Eine Stunde verfloß in düsterem Schweigen. Maddalena beobachtete ihren Räuber. Aber Giovanni sah da, als ob er seine verbrecherische Absicht vergessen hätte.

Endlich sagte das Mädchen mit entschlossener Miene zu ihm:

„Es ist Zeit, daß wir zu Ende kommen! Was wollt ihr von mir?“

Giovanni zitterte. Voll Staunen über diese unerwartete Aufforderung blickte er auf. Sein Auge begegnete einem Blick, der ihm bis ins Innerste seines Herzens drang.

„Wollt ihr mein Leben? Für mich ist es jetzt wertlos geworden. Sagt ein Wort. Nehmt Euch um einen einzigen Schritt und ich durchbohre mir das Herz. Wo ihr ein Weib sucht, werdet ihr einen Leichnam finden. Also entscheidet Euch! Ihr habt die Wahl zwischen meinem Tode und meiner Freiheit.“

„Oh, niemals!“ rief Giovanni aus.

„Niemals? Wir wollen leben!“ Sie machte ein paar Schritte auf die Türe zu und sagte, den Mordbuben fest anblickend:

„Öffnet diese Türe und geht hinaus, aber ich mache ein Ende!“ Der drohend erhobene Dolch unterstützte ihre energischen Worte.

Giovanni sprang auf und richtete einen Blick auf das schöne Weib, in dem sich Born und Liebe mischten. Das Gesicht Maddalenas blieb aber kalt und unbeweglich, als er jetzt mit einer Stimme, deren weichen Klang er nicht mehr vernahm, ausrief:

„Nein, nicht so, Maddalena! Ich liebe dich! Lieber den Tod, als dich verlieren!“

Maddalena erkannte ihren Vorteil. Sie warf einen dankbaren Blick zum Himmel. Dann aber lachte sie höhnisch auf und sagte:

„Ich wußte wohl, daß du eine Nymfe bist, einen alten Mann zu töten, brauchst du Verrat, einen Anaben zu morden, verdaßst du dich im Damm mit meines Vaters zu berauben, hast du gewagt, bis er durch langem Krankenlager widerstandslos vor mir. Vor einem Weibe! Und ich, ich trage dich!“

„Maddalena!“ flehte Giovanni.

„Öffne die Türe!“

„Nein!“

„Nein?“ Maddalenas Arm hob sich, um sich Dolch ins Herz zu stoßen.

„Halt ein!“ schrie Giovanni und sprang zur Türe hinaus!“ befahl Maddalena.

Giovanni verließ das Zimmer. — Maddalena ihm in einiger Entfernung. Als sie die Schwelle überschritten hatte, schlug sie den Fußboden der zur Oesteria führte. Giovanni schritt neben ihr blieb aber auf Weisung des Mädchens zurück und schloß den Kopf in die Hände gestützt, auf einen am Wege.

Sobald sie sich allein sah, dankte Maddalena brünstig dem Himmel für ihre wunderbare Rettung. So großer Gefahr. Dann setzte sie zitternd den Fuß ihrer Heimat fort. Als sie vor der Oesteria ankam, sah sie nur noch einen großen Menschenhaufen. Sie schloß auf die Anie und betete unter heißen Tränen für das Seelenheil ihres Vaters. ...

(Fortsetzung)

Frankfurt a. M. 1. In der Sitzung des Reichstages am 1. September 1921, in der der Reichskanzler Dr. Luther und Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahmen, kam es mehrmals zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Die sozialdemokratische Interpellation gegen die Flaggenverordnung fragt unter anderem die Reichsregierung, ob sie sich nicht klar über die Bedeutsamkeit wäre, die alte kaiserliche Flagge im Auslande zu hissen. Es ist mir nicht bekannt, daß zu kaiserlichen Zeiten die Handelsflagge, die schwarz-rot-goldene Wölsch geführt hätte.

Der Minister schloß: Diese Verordnung wird kein anderes Ergebnis haben als jenes, durch das der verlorbene Reichspräsident das Deutschland zur Nationalhymne erklärte, nämlich einseitig partipolitisch monopolisierte Gefühlswerte für den deutschen Gegenwartsstaat zu setzen und ihm dadurch neue Anhänger zuzuführen.

Die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Das Gesamtbild, das die Landwirtschaft heute zeige, sei ohne Zweifel überaus trübe. Einer der größten Eingriffe in der Weltgeschichte war die große deutsche Landwirtschaft während der Kriegszeit.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, in der Abhängigkeit des inneren Marktes und damit insbesondere der Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen.

Die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Das Gesamtbild, das die Landwirtschaft heute zeige, sei ohne Zweifel überaus trübe. Einer der größten Eingriffe in der Weltgeschichte war die große deutsche Landwirtschaft während der Kriegszeit.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, in der Abhängigkeit des inneren Marktes und damit insbesondere der Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen.

Die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Das Gesamtbild, das die Landwirtschaft heute zeige, sei ohne Zweifel überaus trübe. Einer der größten Eingriffe in der Weltgeschichte war die große deutsche Landwirtschaft während der Kriegszeit.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, in der Abhängigkeit des inneren Marktes und damit insbesondere der Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen.

Die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Das Gesamtbild, das die Landwirtschaft heute zeige, sei ohne Zweifel überaus trübe. Einer der größten Eingriffe in der Weltgeschichte war die große deutsche Landwirtschaft während der Kriegszeit.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, in der Abhängigkeit des inneren Marktes und damit insbesondere der Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen.

Die wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der Gegenwart zu sehen. Auf der anderen Seite können wir aber keine praktische Politik treiben, ohne nach Möglichkeit unsere Ausfuhr zu steigern.

Ernstes und Heiteres.

Ein seltsames Kaffee- und Rauchverbot.

Das Verbot des Tabakrauchens und des Kaffeetrinkens für sämtliche Gerichte von Bosnien und Herzegowina ist jetzt in Kraft getreten. Für unsere Ohren klingt ein solches Verbot mehr als eigentümlich, da wir nicht gerade gewohnt sind, die Zigarette und die Kaffeetasse im Gerichtssaal anzutreffen. Aber das Verbot war für die bosnischen Gerichte durchaus notwendig. Es gilt nicht nur für Richter und Gerichtsschreiber, sondern auch für das Publikum. Von der Zeit her, da die Provinzen noch unter türkischer Oberhoheit standen, stammt nämlich die Gewohnheit bis zum Ueberdruß, die beiden Genussmittel zu gebrauchen, und diese Unsitte wich auch nicht, als die Türken längst verschwunden waren. Es ist bekanntlich viel schwerer, eine Unsitte abzulegen, als sich eine anzueignen. Man rauchte also so lange die Sonne schien und trank starken Kaffee in jenen Minuten, wenn man die Zigarette aus dem Munde nahm.

Es soll durchaus nichts ungewöhnliches gewesen sein, daß während der Verhandlung die jungen Schreiberrinnen 20 bis 30 Zigaretten rauchten, und sich die eine Tasse Kaffee nach der anderen einverleibten, wobei die männlichen Kollegen ihnen noch mit schlechterem Beispiel vorangingen. Das Verbot hat übrigens allenthalben böse Verdrießen. Die Gerichtsbeamten drohen sogar mit Streit, falls das Verbot nicht aufgehoben wird, da sie ohne Kaffee und Nikotin nicht leben können.

Warenjagd auf Fahrrädern.

Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich in einer in Saarlouis (Württemberg) weilenden Menagerie. Der Dressier war damit beschäftigt, mit seinen Braun- und Eisbären neue Tricks einzubüben. Die Türe des großen Zentrallagers muß dabei wohl einen Augenblick geöffnet gewesen sein, als auch einer der Braunbären namens Nivon aus dem Käfig sprang und mit wenigen Schritten ins Freie gelangte. Da gerade dieser Bär in der letzten Zeit besonders zum Radfahren auf einem

eigens dazu hergerichteten Fahrrad abgerichtet worden war, was er schon mit einer sehr großen Fertigkeit beherrschte, war er mit einem Satz auf dem am Zeit zum Biegen stehenden Maße und suchte darauf das Weite. Mit großer Schnelligkeit machte er sich aus dem Ställe. Obwohl sofort das gesamte Personal auf Mätern hinter ihm her war, dauerte es doch eine geraume Zeit, bis es endlich gelang, den Bären zu stellen. Im An hatte sich eine große Anzahl Zuschauer gefammelt, die dem ergötlichen Fahrer nachschauten. Mit vieler Mühe gelang es endlich dem Dompteur Albert Krüger, den Bären zum Steingang zu bewegen, und ein drolliges Bild war es, wie der Bär mit dem Dressier „per Kien“ den Steingang zur Menagerie antrat, das Rad in der anderen Hand.

Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Inserate!

Nützliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

In der Zeit vom 9. bis 11. Mai ds. Jrs. wird von den Jagdpächtern zur Vertilgung der Krähen und Elstern in der Gemarkung Gift ausgelegt. Da die Giftbroden gerne von Hunden aufgenommen werden, empfiehlt es sich die selben nicht frei in der Gemarkung laufen zu lassen. Hochheim a. M., den 7. Mai 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betrifft: Nachjahn der Erstimpfung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachjahn der Erstimpfung durch den Kreisarzt am 12. Mai ds. Jrs. nicht wie in der Bekanntmachung angegeben, vorm. um 10 Uhr sondern um 9 Uhr im Rathaus abgehalten wird.

Hochheim a. M., den 5. Mai 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Frankfurt am Main



Pferde - Märkte

10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 16. August, 4. Oktober, 1. November, 6. Dezember.

Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen, auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

5. Sonntag nach Ostern. (Bittsonntag)

Evangel: So ihr den Vater bittet.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion der Frauen. 8 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bitttag. Von 3 Uhr ab im Krankenhaus Verlosung, das von der Bittschlichtung des Neubaus.

Montag, Dienstag, Mittwoch morgens 6 Uhr Bittprozession nach hl. Messen.

Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr Matenachten.

Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt, gebotener Feiertag. Frühmesse, der Kindergottesdienst fällt aus, die Kinder ins Hochamt um 9 Uhr, darauf sakramentalische Bitt durch die Strohen der Stadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Rogate, den 9. Mai.

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Christenlehre. 12 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch Abend Abungshunde Kirchenchor.

U. L.

Vitoria- Lichtspiele.

Humor!

Samstag, Sonntag und Montag abends 8.30 Uhr i. d. Astoria-Lichtspielen

Eine übermüthige, fidele, heitere Burleske voll origineller Scherze und Trids:

Außerdem: „Donna Maciste“

Komiker Max Cinder in seinem 5 aktigen Gross-Lustspiel:

„Max und die 3 Mustetiere“

Motto: Alle lachen wie die Kinder, über Filme mit Max Cinder

Ein äußerst spannender Sensationsfilm voller Abenteuer, padend in allen 5 Akten. 10 Akte. Gewöhnliche Preise

Sonntag am Main

0000

Konzert u. Tanz

Katholischer Gesellen-Verein

Hochheim am Main.

Sonntag, den 9. Mai 1926

Ausflug nach Mönchsbruch

Abmarsch punkt 1 Uhr bei Vereinswirt Ph. Schreiber. Mitglieder nebst Familienangehörigen auch Nichtmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Limburger-Käse

mit 20 % Fettgehalt Pfd. 54 Pfg.

Edamer

mit 20 % Fettgehalt

in ganzen Kugeln Pfd. 78 Pfg.

bei Abnahme 1/2 Kugel Pfd. 80 Pfg.

im Ausschnitt Pfd. 85 Pfg.

Bohnen weiße Pfd. 12 Pfg.

Linsen Pfd. 25 Pfg.

allerfeinste holl. Tafelbutter 1 Pfd. 2.20

J. Latscha



in handlicher Streuflosche!

Sichert sparsamste Verwendung

Achtung! Verlaufe zu herabgesetzten Preisen auf Teilzahlung bei nur 10 Mk. Anzahlung.

Fahr-Räder, Nähmaschinen,

sowie alle Ersatzteile.

Konrad Schlengen, Mainz-Rothheim, Ludwigstraße 41

PETERS UNION

Fahrradreifen

die deutsche Qualitätsmarke frisch eingetroffen bei

Jos. Valt. Basting, Fahrradhandlung

Hochheim am Main.

1a Stückkalk, 1a Sackkalk, 1a ge-

löschten Kalk und 1a Kalkstaub

an Qualität unübertroffen.

Nur eigenes Fabrikat empfiehlt:

Joh. Mitter, Kalksteinbruch u. Brennerei

Hochheim am Main, Friedrichsplatz Nr. 2.

Ferner empfehle ich mich in Federreinigung

Rittwachs, nach dem neuesten System u. zu re-

ellen Preisen. Federn sind sofort wieder mit-

zunehmen.

Fahrräder eingetroffen!

Moderne Halbbrenner, sowie bunte Rennrahmen elegante Damenmaschinen alles in moderner Ausführung. — Mäntel und Schläuche, Kinderwagenreifen, Fußballblasen, Gummibälle, Garten- u. Weinschläuche, sowie sämtliche Fahrradzubehör- und Ersatzteile zum billigen Preise. Gebrauchte Fahrräder vernickeln und emailieren wird sauber ausgeführt. Reparaturen fachgemäß. — Günstige Zahlungsweise. — Beachten Sie mein Schaufenster.

Jos. Val. Basting, Fahrradhandlung

Hochheim a. M., Massenheimerstr. 3

Leinöl, Fußbodenöl, Lacke, Farben, Benzin, Autoöl, Sikativ, Pinsel, Bürsten, Bronze

offert gut und billig.

J. Th. Gallo Nachfolger.

Man bittet Manuskripte

nur einseitig zu beschreiben

Guterhalt. Herrenrad

billig zu verkaufen. Näher, Geschäftsst. Massenheimerstr. 25

In einem gut bürgerlichen Hause sind

Zimmer zu vermieten

mit Pension. Näh. Geschäftsst.

Abschlag!

Gelochtes Leinöl

per Liter 1 Mk.

J. Th. Gallo Nachfolger.

Turngemeinde Hochheim

Heute Abend 8.30 Uhr

bei im Kaiserhof die

Verammlung statt. Ab-

Witglieder ergeben

laden werden. Der

Friseur

Friseur

Ferkel u. Läufer

eingetroffen und

Verkauf bei

Man bittet Manuskripte

nur einseitig zu beschreiben

Die Tagespre

Es ist ein allgeme

Wissens- und Bildung

möglich darzustellen. I

den Gedächtnisdrucks,

mangelhaft verstanden

haben und Kenntnisse

nach die Frage, ob die

in die angestrebte

sich tatsächlich angest

Strom des Lebens, w

für die Erwachsenen, i

gewissen ist, hierbei gro

Zeitungsliteratur i

heilige Post für Kinde

n Main
le - Märkte

li, 16. August,
r, 6. Dezember.
o 1000 Pferde aller
größte Auswahl und
der Tausch. Ein Be-
zu empfehlen.

richten.
edient.

(Bittsonntag)
ater bittet.
en der Frauen, 8
schamt 2 Uhr Bitt
Berlohung, das Las
es.
ns 6 Uhr Bittproje

Maandachten.
gebotener Feiertag
hält aus, die Kinder
sacramentalische Bie

tedient.
i 9. Mai.
Uhr Christenlehre. 11
Abend Übungsstunde

Humor
etiere
me mit Max Lind

e. Gewöhnliche Pre

getroffen!

unte Rennwagen
alles in moderner
Schläuche, Kinder-
kummisbälle, Gar-
sämtliche Fahrrad-
n billigen Preise.
radeln und email-
Reparaturen
ablungsweise,
Schaufenster.

hradhandlung
Hochheimerstr. 3

SI,
Sikatio,
Pinjel,
Bürsten,
Bronze

billig.
Nachfolger.

uskrift
eschreiben

gemeinde Hoch

te Abend 8.30 Uhr
Kaiserhof die
mlung statt. Wo
eder ergeben
werden. Der

Freiher
Franz

u. Läufer

troffen und lie
auf bei Max

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonnezelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonnezelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.- Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 51. Samstag, den 8. Mai 1926 3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Das Solofest in Prag.

Gegen das Deutschum.

Die große nationale Solobewegung der Tschechoslowakei rüstet sich zu einem großen Fest für den Sommer. Solche Feste haben alle sieben Jahre statt. Der 4. und 7. Juli sollen den Höhepunkt des Festes bilden; an diesen Tagen sollen gemeinsame feierliche Übungen für Männer und Frauen stattfinden. Mit diesen Übungen, zu denen aus allen Teilen der Tschechoslowakei Abordnungen von Solobereinigungen vereinbart werden, wird beabsichtigt, eine große Kundgebung der Volkskraft und Volkseinheit zu veranstalten.

Die tschechische Solobewegung ist auch außerhalb der Tschechoslowakei durch Vorträge und Werbetätigkeit bekannt geworden. Die Bewegung richtet sich in der Hauptsache gegen das Deutschum. Auch im Schulwege hat die Solobewegung zu verstanden, deutsche Bildungsanstalten zu unterdrücken. Auch wird mit allen Mitteln der Werbetätigkeit für dieses Solofest Stimmung gemacht; die ausländischen Konsulate der Tschechoslowakei sind angewiesen, alle Pässe von Solofestbesuchern ohne Erhöhung von Gebühren mit einem Schutzvermerk zu versehen. Die Gesundheitspolizei der Tschechoslowakei verbietet durch ihre Pressenleitung Werbefläche an die großen Tageszeitungen. Der Reinertrag dieser Solofeste ist bis jetzt immer zur Bekämpfung des Deutschums verwendet worden.

Die Auswirkung des Friedensvertrages.

Die preussischen besetzten Gebiete in der Statistik.

Auf Grund der Volkszählung vom 16. Juni v. J. ist die Bevölkerung der besetzten Gebiete des Reichsstaates Preußen neu berechnet worden. Einer Uebersicht der statistischen Korrekturen zufolge machten die auf Grund des Versailles Vertrag besetzten Gebiete drei Zonen zusammengekommen mit rund 2.370 Quadratkilometer 7,67 Prozent der Gesamtfläche des Reichs aus; auf dieser Fläche wohnten mit rund 4.668.000 Personen 12,79 Prozent der Bevölkerung. Geräumt wurden zu Beginn dieses Jahres rund 6.640 Quadratkilometer oder nicht ganz ein Drittel (29,24 Prozent) des bisher besetzten Gebietes; hierauf wurden 2.634.000 Personen oder mehr als die Hälfte (51,11 Prozent) der Bevölkerung frei. Befestigt sind gegenwärtig noch rund 15.820 Quadratkilometer oder 5,42 Prozent der Fläche des gesamten Reichs mit 2.234.000 Einwohnern oder 5,87 Prozent. Falls an der Besetzung weiterer Gebiete nichts geändert wird, so werden erst im Jahre 1930 weitere 6.750 Quadratkilometer (2,31 Prozent) mit 1.206.000 Einwohnern (3,17 Prozent) und im Jahre 1935 weitere 9.070 Quadratkilometer (3,11 Prozent) mit 1.028.000 Einwohnern (2,70 Prozent) frei werden.

Der Prozeß gegen Spritweber.

Die Anklage von Zuzuführungen.

In der Verhandlung des Spritdiebstahlsprozesses kam es zur Erörterung eines Falles von Zuzuführungen. Kriminalkommissar Peters war von dem Reichskommissar von der Porten beauftragt worden, eine zum Schaden des Reichs verurteilte große Unternehmung in Zusammenhang mit Zuzuführungen aufzuklären und die verlorene Summe wieder herbeizuschaffen. Dafür war eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes zugesagt worden.

Peters gab zu, die Belohnung in Höhe von 40.000 Papiermark von dem Reichskommissar direkt angenommen und die entsprechende Summe den mit den Ermittlungen beauftragten Kriminalbeamten überwiesen zu haben. Beides sei nicht zulässig gewesen. Das Reich hat durch die Schiebung einen Schaden von 20 Millionen Goldmark

Schule und Zeitung.

Die Tagespresse als Unterrichtsmittel.

Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz der modernen Pädagogik, das den jungen Schülern zu übermittelnde Wissen- und Bildungsgut so anschaulich und anziehend wie möglich darzustellen. Vorüber ist glücklicherweise die Zeit des reinen Gedächtnisdrills, der sich in der mechanischen Einprägung mangelhaft verstandener, weil nicht genügend erlebter Tatsachen und Kenntnisse erschöpft. Umstritten ist höchstens nur noch die Frage, ob die oder jene Methode am besten geeignet ist, die anstrengende und von jedem einsichtigen Schulmann auch inständig angestrebte Einprägung des Lehrstoffes in den Strom des Lebens, wie es wirklich, und zwar keineswegs nur für die Erwachsenen, sondern auch für das lernende Kind ist zu verwirklichen. Es liegt auf der Hand, daß auch die Zeitung verwertet ist, hierbei große und wertvolle Dienste zu leisten. Zeitungsliteratur ist selbstverständlich nicht die geeignete Lektüre für Kinder, aber in der Hand des Lehrers, der sie

zu benutzen weiß, ist sie für das lernende Kind von unschätzbarem Wert. Der pädagogische Mitarbeiter eines englischen Plattes faßte diesen Sachverhalt dahin zusammen, daß dem Lehrer, der mit der modernen Entwicklung Schritt halten will, heute gar nichts anderes übrig bleibt, als die Zeitung zum Ausgangspunkt und zur Quelle seiner Darlegungen zu nehmen.

Im einzelnen führt er aus: „Die Aufsätze und Erzählungen in einer guten Zeitung zeichnen sich durch einen musterhaften Stil aus. Der erschöpfliche Unterricht wird in denkbar günstigster Weise befruchtet durch die Reiseberichte und auswärtigen Korrespondenzen. Sogar kommen die Möglichkeiten, die die Nachrichten über Schiffsbewegungen und gewisse Handelsberichte eröffnen. Der Parlamentsbericht kann dazu benutzt werden, Staatskunde zu treiben und den Geschichtsunterricht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen der Gegenwart zu bringen, was sehr wohl möglich ist, ohne den Fehler des Politisierens zu machen. Der Wetterbericht, die Veröffentlichungen über neue Fortschritte der Wissenschaft und Technik, die sachkundigen Ausführungen von Fachmännern aus allen Berufen und Wissenszweigen, ja selbst die Anzeigen mit ihrer Fülle von interessanten Tatsachen und Anregungen, kurz, die ganze Zeitung vom ersten bis zum letzten Wort stellt gewissermaßen ein täglich erscheinendes Lexikon dar, das kein Lehrer, der es ernst mit seinem hohen Amt meint, missen kann, vorausgesetzt, daß er nicht darauf ausgeht, tote Puppen zu dressieren, sondern seine Aufgabe vielmehr darin erblickt, lebendige Klüber an der Hand des Lebens dem Leben zuzuführen.“

Der Bahndiebstahl bei der Reichsbahn.

Der Kassendiebstahl des Bahnhofes Hamm als Dieb.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Diebstahl im Treibraum der Hauptkasse des Bahnhofes in Hamm restlos aufzuklären und den größten Teil des gestohlenen Geldes in Höhe von 156.000 Mark wieder herbeizuschaffen. Der Haupttäter ist der Kassenvorstand, der Eisenbahnbetriebsstellen Kassier, sein Mitläufer der Tiefbauunternehmer Malachowitsch. Dieser hat bereits ein unsicheres Geständnis abgelegt.

Nach dem Diebstahl hat Kassier sofort 50.000 Mark in den Kassenschrank gelegt, um damit mehrere bereits früher begangene Unterschlagungen zu decken. Mit den restlichen 115.000 Mark der inzwischen ebenfalls verhaftete Tiefbauunternehmer Malachowitsch das Geld; 116.000 Mark hatte er in Person in einem Keller vergraben.

Die jetzige Tat ist das letzte Glied in einer Reihe von Unregelmäßigkeiten, die bis in die Inflationzeit zurückreichen. Die Angelegenheit wird voraussichtlich noch weitere Kreise ziehen.



Zum Muttertag am 9. Mai.

Zum bevorstehenden 4. deutschen Muttertag hat neben anderen Förderern auch der Staatspräsident Baille ein Gedenkwort geschrieben, das folgenden Wortlaut hat: „Man redet viel vom Wiederaufbau und denkt dabei an Wirtschaft, Staat, Bildung und Wohlstand. Die Grundlage von allem jedoch ist die Familie. Die Arbeit der Mütter, die unter Sorgen und Entbehrungen ihre Kinderschar aufziehen, ist eine der wichtigsten Säulen des Staats. Deutschlands Zukunft ist Deutschlands Jugend.“



Die Stadt Köln hat zur Befreiung der Stadt eine Denkmünze gießen lassen, die auf der Vorderseite die Agrippina zeigt. Das Gesicht der Agrippina steht mit dem Text „1. 2. 1926 Tag der Freiheit“ außerhalb der Schrauben, während innerhalb derselben der Tag der Befreiung steht. Es symbolisiert die Stadt Köln, die den langen schweren Weg unter den Fesseln der Besetzung aufrecht zurückgelegt hat. Die Rückseite zeigt das Wappen der Stadt Köln und die Fahne des Reichs, für die Köln die Fremdherrschaft ertrug. Der Fahnenträger leistet vor dem Wappen Köln den Treueid zur Befreiung Heimat und zum Vaterland.

Wälderung im Strafvollzug. Wie der Amtliche Preussische Preisdienst mitteilt, ist seit längerer Zeit in den preussischen Gefangenenanstalten allgemein das sogenannte Progressivsystem eingeführt, d. h. die Gefangenen haben die Möglichkeit, durch gute Führung allmählich eine beschränkte Wälderung des Strafvollzuges zu erreichen. In diesem Zweck sind drei Stufen eingerichtet worden. Zur weiteren Ausgestaltung dieses Strafvollzuges in Stufen ist nun durch eine neuerdings erlassene Verfügung des preussischen Justizministeriums zunächst vorwiegend für einzelne Gefangnisse, nämlich das Jugendgefängnis in Müllich und die Strafanstalten in Klobenfel, Anrath, Lüttringhausen und Halle a. d. S., den Gefangenen der obersten Stufe ein gewisses Selbstverwaltungsrecht eingeräumt worden. Sie sollen z. B. während der Bewegung im Freien und in der arbeitsfreien Zeit, insbesondere Sonntags, eine größere Bewegungsfreiheit im Verkehr miteinander unter eingeschränkter Aufsicht genießen. Die Bewegung im Freien findet in zwangloser Form als bei den übrigen Gefangenen statt; für die Sonntage wird ein gemeinsamer Zusammenkunftsraum zur Verfügung gestellt, in dem Bücher und Zeitungen ausliegen und geeignete Unterhaltungsbeispiele, wie Schach, Palma u. dgl. vorhanden sind. Selbstgewählte Obmänner haben für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Einrichtung soll dazu dienen, die Gefangenen zur Selbstverantwortung zu erziehen und sie für den Uebergang in die Freiheit vorzubereiten.

Gepäcksversicherung. Vom 15. Mai 1926 ab wird für die Versicherung von Reisegepäck innerhalb Deutschlands eine neue Police mit einer Geltungsdauer von 30 Tagen eingeführt. Die Versicherungsgebühr beträgt 6 Mark für je 1000 RM. Versicherungssumme. Der Umfang der Versicherung ist der gleiche wie bei den bestehenden Policies, bei denen sich die Versicherung auf ganz Europa erstreckt. Die Policies sind an allen Gepäcksverwaltern der Reichsbahn erhältlich.

Bedeutender Konfursrückgang im April. Nach Mitteilungen des Reichsstatistischen Reichsamtes wurden im April d. J. durch den „Reichsanzeiger“ 1908 neue Konfurte — ohne die wegen Massenanfalls abgelehnten Anträge auf Konfurterstellung — und 923 angeordnete Geschäftsausschlüsse bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 1871 bzw. 1481.

Ausstellung Deutscher Erfindungen in Berlin. Tausende brauchbare Erfindungen sind der Öffentlichkeit bisher unbekannt, weil den Erfindern in allen diesen Fällen die entsprechenden Beziehungen zur Ausbarmachung ihrer Geistesarbeit fehlen. Um diese Lücke in unserem Wirtschaftsleben ausfüllen zu helfen, findet vom 13. bis 20. Juni in Berlin eine „Ausstellung Deutscher Erfindungen“ statt. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, allen Erfindern die notwendigen Beziehungen zur Ausbarmachung ihrer Geistesarbeit zu schaffen und zugleich dem großen Publikum eine Fülle interessanter Anregungen zu bieten. Für mittellose Erfinder wird, nach Prüfung der Sachlage, der Ausstellungsort kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der Mai im deutschen Süden.

Das Norddeutschland in der Entwicklung der Natur ein gutes Stück hinter dem südlicher gelegenen Landstrich des Reichs zurück ist, das sieht man sehr am besten. Im Norden wird in den Restaurants und Wirtschaften der Gärten in die freie Luft hinausgetragen, das heißt Vorbeerbäume, Maifpflanzen, Oleander, Blumentöpfe, die während des Winters im Keller aufbewahrt wurden, werden im Hofe oder vor dem Hause der Wirtschaft aufgestellt, und die Gäste lassen es sich zwischen dieser Imitation von jungem Grün so wohl fühlen, wie es eben sein kann. Woher nehmen und nicht fehlen zwischen den Steinmauern der Städte? Da ist im deutschen Süden, auch in den Städten, doch mehr Leben und Natur geblieben, die wärmere Temperatur, die die Vegetation begünstigt, gibt die Veranlassung, die Gärten auch zwischen den Häusern zu hegen und zu pflegen, und es braucht nichts hermitragen zu werden, es kommt draußen, es ist da, und die Menschen fühlen den Segen ihrer Heimat, und der Schoppen heimischen Redensortes macht die Augen hell und die Herzen froh. Wie schön es bei uns ist, das leben wir zu Hause. Was romantisch heißt, das macht in unseren Gedanken und Empfindungen jetzt wieder auf, und wir brauchen nicht in das Ausland zu reisen, um das herauszufinden. Der ganze deutsche Süden, von dem Taunus, dem Neckar, dem Schwarzwald, dem Rhein bis zu den Alpen ist er ein großes Buch der Romantik, in dem wir nur zu blättern brauchen, und dazu die frohen Gesichter der Menschen, die man in Norddeutschland doch nicht so sieht. Jeder lebt seine Heimat, aber am schönsten ist es doch da, wo alles im Gleichklang zueinander stimmt, die fröhliche Natur und der Frohsinn der Menschen, die sie bewohnen.

Kampfsport-Lotterie. Eine ganz neuartige Veranstaltung wird die im Juli und Ende August fällige Kampfsport-Lotterie bringen. Es handelt sich hierbei um 1.800.000 Lose zu 1 Mark bzw. 900.000 Doppellose zu 2 Mark, die durch ganz besonders hübsche Ausstattung an sich schon geeignet sind, werden zu wirken. Die Einrichtung der Doppellose, die sich bei der Preussischen Staatslotterie sehr bewährt hat, wird bei einer sogenannten Gelegenheitslotterie zum ersten Male eingeführt. Da das Los der ersten Ziehung ohne Nachzahlung

auch zur zweiten Ziehung berechtigt, kann man hier wirklich von einer aussichtsreichen Lotterie sprechen, umso mehr, da der Höchstgewinn auf ein Doppeltos 200 000 Mark erreichen kann.

Eine aufsehenerregende Statistik. Welche eine ungeheure Zahl an Opfern die ständig zunehmenden Unfälle fordern, zeigt eine Statistik, die kürzlich veröffentlicht wurde. Im Deutschen Reich wurden im Jahre 1923 bei rund 24 Millionen gegen Unfall versicherten Personen 460 000 Unfallschäden erstattet. 77 000 Personen erhielten in diesem Jahre erstmalig eine Entschädigung. In dieser Zahl sind 7500 Getötete einbezogen. Auf jeden Tag entfallen 1535 Unfälle überhaupt, davon 210 schwere, sowie 25 tödliche Unfälle, 792 000 Verletzte und deren Hinterbliebene bezogen im Jahre 1923 Unfallschadensleistungen.

Aufwertung überwiegender Sparguthaben. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Sparkassen durch Anhang in der Geschäftstätigkeit oder durch Leistungsfähigkeit rechtzeitig darauf hinwirken, daß die Aufwertung überwiegender Sparguthaben nur stattfindet, wenn bei derjenigen Sparkasse, bei der das Guthaben im Zeitpunkt der Anmeldung bestand, bis zum 30. Juni 1924 der Antrag gestellt wird, der Aufwertung einen anderen als den für den Zeitpunkt der Überweisung maßgeblichen Goldmarkwert zugrunde zu legen.

Der Unfug unbedacht gefandener Ware. Manche unheimlichen Schicksale der Vorkriegszeit bürden sich allmählich wieder ein. In ihnen gehört die Zufassung von Waren ohne Verweisung. Eine Verpflichtung zur Annahme, zum Behalten und zum Bezahlen derartiger Sendungen besteht nicht. Selbst wenn Rückporto beigefügt ist oder der Absender sich zur Tragung der Rücksendungskosten bereit erklärt hat, braucht nichts unternehmen zu werden. Desgleichen besteht keinerlei Pflicht, diese Ware im eigenen Heim aufzubewahren. Sie kann gegebenenfalls einem Spediteur oder Lagerhalter zur Aufbewahrung auf Kosten des Absenders übergeben werden. Nicht erforderlich ist auch, dem Absender mitzuteilen, daß man die Ware nicht zu erwerben wünsche, selbst wenn dieser in einem Anschreiben erklärt haben sollte, der überhandte Posten gelte als angenommen, falls nicht binnen bestimmter Frist Rücksendung erfolgt. Hier gilt Stillschweigen nicht als Zustimmung.

Ernstes und Heiteres.

Aberglaube und Religion.

Ein weitverbreiteter Aberglaube besagt, daß ein Spiegel, der in Scherben geht, sieben Jahre Unglück bedeutet. Wie so oft, so wurzelt auch in diesem Fall die abergläubische Vorstellung in einer uralten religiösen Idee, die sich zum Teil noch heute bei primitiven Völkern vorfindet. In den Anfängen der Zivilisation gilt nämlich eine spiegelnde Fläche regelmäßig als Instrument göttlicher Offenbarungen. Gerbricht der Spiegel, so ist es die Gottheit, die ihn zerbrochen hat, um nicht gewungen zu sein, eine Wendung zum Schlechten zu müssen. Der zerbrochene Spiegel bedeutet also Unglück, und das ist natürlich ebenso logisch wie ein Rechenexempel von Adam Reife.

Auch der poetische Brauch, bei Hochzeiten Blumen auf den Weg des Brautpaares zu streuen, ist im Grunde abergläubischer, beziehungsweise religiöser Natur. Er ist ein Liebesritual der Jägerzeit, das allen Gemahnen, den bösen Geistern, die vor den Füßen der Jungvermählten lauern, Gaben darzubringen, um ihren Zorn zu versöhnen. Diese Gaben waren ursprünglich meist Lebensmittel. Die bösen Geister, die als ewig hungrig dargestellt wurden, sollten sich guttun lassen können, ohne Blut und Seele des jungen Paares anzuessen zu müssen. In vielen Ländern werden denn auch bis zum heutigen Tage nicht nur Blumen, sondern auch allerhand Schokolade und Süßigkeiten auf den Weg des Brautpaares gestreut. Die Chinesen verwerfen zu diesem Zweck Reiskörner, die angeblich die Fruchtbarkeit bedeuten sollen, die dem jungen Paare gewünscht wird. Aber es handelt sich hier offenbar um ein nachträgliches Sinequidestum einer uralten religiösen Erklärung in eine Tatsachentatsache, deren ursprünglicher Zusammenhang in Vergessenheit geraten ist. Auch die ausgetretenen Reiskörner hatten ursprünglich keine andere Bestimmung als die, die über der bösen Geister zu beschwichtigen.

Wie groß sind die deutschen Hopfenvorräte?

Die neueste Zusammenstellung über die noch bestehenden Vorräte bei den Hopfenproduzenten sämtlicher deutscher Anbaugebiete, die seitens des Deutschen Hopfenbauvereins veröffentlicht wurde, hat den Beweis geliefert, daß die Ernteharveste

dem September 1923 richtig war. Die ermittelte Vorratsgröße von 3645 Zentner, wovon die Hallertau allein noch mit 2736 Zentner inbegriffen ist, hat sich aber inzwischen merklich verringert, da in der engeren Hallertau in den letzten drei Wochen mehr als 1000 Zentner aufgelassen wurden. Sollte sich dieser Abgang mit den Vorräten in den anderen Hallertauen decken, so bleibt für die noch mehr als viermonatige Bedarfszeit ein Bestand von nur rund 3600 Zentnern.

Großstadtmüll als Reichtumsquelle.

Die moderne Industrie versteht sich auf das Kunststück, selbst den scheinbar wertlosesten Stoffen noch Werte abzugewinnen, die in mannigfacher Weise nutzbar gemacht werden können. Wie groß diese Werte sind, zeigt eine Berechnung, die von einem englischen Sachverständigen herrührt. Sie bezieht sich auf die Ertragskraft, die allein aus den Abfallprodukten der Großstädte gewonnen werden können. Die Menge dieser Produkte beträgt beispielsweise in London 1 1/2 Mill. Tonnen im Jahre. Es gibt Spezialmaschinen, mit deren Hilfe diese ungeheuren Müllmassen verbrannt und hierbei in elektrische Energie umgesetzt werden können, so zwar, daß mindestens 500 Millionen Krafteinheiten gewonnen werden können, deren Verwertung selbst bei niedriger Preisstellung einer Einnahme von 2 Millionen Pfund Sterling oder rund 40 Millionen Mark gleichkommt. Außerdem enthält der Großstadtmüll zahlreiche Stoffe, wie Metall, Papier, Glas- und Porzellanbruch, die aufbereitet werden können. Im Hinblick auf diese Stoffe dürfte der Wert des Londoner Mülls sich um weitere 2-3 Millionen Mark erhöhen. Gegenwärtig werden nur ungefähr 50 Prozent dieser Werte ausgeschöpft; es ist jedoch beabsichtigt, die Londoner Müllverwertung auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, die in Zukunft die restlose Auswertung aller Müllgüter leisten soll, der hier gegeben sind.

Fleisch riechen ist gesünder als Fleisch essen!

Ein französischer Arzt will eine höchst sensationelle Entdeckung gemacht haben, die uns mit einem Schlag aller Nahrungsvorsorgen entheben würde. Er ging von der Beobachtung aus, daß die Schläger in aller Herren Länder sich durch ihr blühendes Aussehen und ihre behagliche Fülle von den anderen Sterblichen auszeichnen. Dieser glänzende Gesundheitszustand ist nun, so behauptet der französische Arzt, nicht etwa auf eine reichliche Fleischzufuhr zurückzuführen, da angeblich die Schläger verhältnismäßig weniger Fleisch essen als andere Leute, nein, es erklärt sich allein daraus, daß sie ständig die Luft einatmen, die das frische Fleisch ausströmt. Der Arzt machte gleich die Probe auf das Exempel. Er legte sich zu diesem Zweck mit einem Schlachtermesser in einen Stall in Verbindung, der sich denn auch bereits erklärte, einen blutarmen, mageren und gänzlich heruntergekommenen Patienten des Arztes zum Zweck der Kur in einem Kasten zu überbringen. Die Dauer der Kur war auf drei Monate berechnet, und der Kranke erhielt seinen Platz auf einem im Kasten angebrachten hohen Stuhl. Dem Schlachter erlaubte man dieier Ausstellung ein nicht geringer geschäftlicher Vorteil, denn alle Welt drängte sich in seinen Kasten, um den Patienten zu sehen und sich über den Verlauf der Kur zu unterrichten. Und siehe da! Bereits nach drei Wochen war der Kranke ganz erheblich zu Kräften gekommen, was daraus hervorging, daß er nach dieser Zeit fruchtlos verschwand, und zwar unter Abnahme einer großen Zahl fatterer Schinken, an denen er offenbar nicht nur — riechen wollte.

Gerichtliches.

Wortprozess gegen einen Separatistenführer. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt begann die Hauptverhandlung gegen den Mährischen Regimentschef Oswald Jenschke, der beschuldigt ist, 1923 als Kampfrichterkommandeur der separatistischen Armee den Führer Seelinger aus Rastbach von Rastbach nach Osten zu haben und an der handverlesenen Verhaftung zweier junger Leute aus Ludwigshafen beteiligt gewesen zu sein. Jenschke, der sofort nach dem Zusammenbruch der Separatistenbewegung nach Frankreich und von dort nach Spanien floh, wurde im November in Vigo ausgeliefert.

Verurteilte Einbrecherbande. Vor dem Schwurgericht in Gießen hatte sich ein Arbeiter Komberger wegen zahlreicher Einbrüche und Einbruchversuche in Gießen und Umgebung zu verantworten. Der bereits mehrfach vorbestrafte Angeklagte wurde wegen rund einem Dutzend ihm nachgewiesener Einbrüche zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sein Schwager, der Anstreicher Schmid, erhielt wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis, zwei weitere Angeklagte wegen Begünstigung sechs Monate Gefängnis.

Die Frau aus dem Fenster geworfen. Der 38-jährige Tiefbauarbeiter Gottfried Würfel, der seine Frau am 3. Oktober während eines Streites in der Angeltstraße aus dem Fenster seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung warf, wurde wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte behauptete, die Frau habe Selbstmord begangen.

Aus aller Welt.

Das Urteil im Jenschke-Prozess. Vom Schwurgericht in Frankfurt wurde der Separatistenführer Jenschke wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode und Aberkennung bürgerlichen Ehrenrechtes verurteilt.

Betriebsbeiräte der Junkers-Flugzeugwerke. Süddeutsche Blätter melden, daß die Junkerswerke in Dessau vor einer bedeutenden Einschränkung ihres Betriebes stehen. Die der Deutsche Handelsdienst hierzu erfährt, ist die Meldung noch verfrüht. Es findet erst am 6. Mai eine Versammlung der Betriebsbeiräte statt, die die zu treffenden Entscheidungen beschließen sollen wird. Es gemeldet wird, daß ein Abban bei Junkers in Zusammenhang mit den Pariser Luftfahrtverhandlungen der Reichsregierung erforderlich geworden sei, so muß diese Auffassung als unzutreffend bezeichnet werden. Von einem unmittelbaren Zusammenhang kann keine Rede sein. Anlaß zu den beschriebenen Entscheidungen dürften vielmehr die Interessen gegenüber der verschiedenen Aktionärsgruppen der Werke bilden.

Unerschütterliche Leichenschändung. Eine Grab- und Leichenschändung wurde in der Nacht in Jibelle im Kreis Hagenburg verübt. Dort wurde die Leiche einer vor drei Wochen verstorbenen 55 Jahre alten Frau ausgegraben. Der Leiche wurde das Gesicht zerkratzt und die Leiche in unheimlicher Weise geschändet.

Professor Lessing tödlich angegriffen. Professor Lessing wurde nach seiner ersten Vorlesung in der Technischen Hochschule in Hannover, die wegen des Protestes der Hörer abgebrochen werden mußte, auf der Straße von einem Trupp von etwa 40 Studenten verfolgt und derart belästigt, daß er eine Polizeipatrouille um Schutz bitten mußte. Professor Lessing und seine Begleitung, darunter auch Damen, wurden von den Studenten mit Erde und Steinen beworfen. Professor Lessing erhielt einen Stirnhaarschuss gegen das Schienbein. Er wurde schließlich in die Hochschule zurückgebracht, wo er sich in der Schenk des Rekrutens abgab. In einem von dem Rektor gestellten Krankenhaus konnte er durch eine Hinterstraße in die Hochschule verlassen und seine Wohnung erreichen.

Eisenbahnanschlag. Wie aus Reg. gemeldet wird, ist der Versuch gemacht worden, die Eisenbahnstrecke zwischen Kassel und Korbach an einer Stelle zu sprengen. Man warnt an, daß die Täter einen Zug zum Entgleisen bringen wollten um ihn dann anzupflandern.

Großfeuer im Hafen von Rotterdam. Im südlichen Teil des Rheinhafens brach ein gewaltiger Brand aus, der außer einem großen Vorratsspeicher und verschiedenen anderen Gebäuden auch 1000 Tonnen Chilealpeter vollständig zum Schmelzen brachte. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich 18 Dampfer. Infolge des durch den Brand entstandenen Gases ereigneten sich mehrere Explosionen, durch die vier Mitglieder der Völkermannschaft schwer verletzt wurden. Die Schäden betragen auf rund eine Million Gulden geschätzt.

Vom deutschen Kreuzer „Hamburg“. Der deutsche Kreuzer „Hamburg“, der von Salzwedel einen Besuch abstattete, ist von der Regierung herzlich empfangen worden und während seines Aufenthaltes Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, an denen auch die deutsche Kolonialregierung Anteil nahm.

Ein schweres Dampferunglück. Ein russischer Dampfer, der auf der Fahrt von Odessa nach Alexandria auf der Schwarzsee von Konstanz auf ein Felsenriff aufgelaufen und untergegangen, 30 Passagiere sind ertrunken. Die Rettungsgesellschaften gestalteten sich infolge des hohen Wellenganges außerordentlich schwierig.

Absturz eines rumänischen Flugzeuges. In Buzău stürzte der dortige Kommandant der Pilotenschule mit zwei Fluglehrern aus einer Höhe von 200 Metern mit dem Flugzeug ab. Das Flugzeug stürzte auf den Hof des Kommandanten ab. Die drei Insassen waren sofort tot.

Die Traut des Schmugglers

Aus den Romanen eines Grenzjägers.

(Aus dem Italienischen übersetzt von F. Emmert.)
(Nachdruck verboten.)

Maddalena weinte und keuchte lange. Sie sagte den Entschluß, nunmehr, nachdem ihr alles genommen, den Rest ihres Lebens in einem Kloster dem Herrn zu weihen. Ehe sie aber auf immer von der Welt Abschied nahm, wollte sie sich überzeugen, ob Anselmo wirklich nicht mehr am Leben war. Obwohl es ihr Giovanni mehrfach versichert, konnte sie nicht glauben, daß ihr Verlobter sie getötet haben sollte, als er ihr sagte, der Anabe sei auf dem besten Wege zu genesen. Sie eilte also, trotz ihrer Erschöpfung, sofort nach Lugano vor das Haus ihres Verlobten. Aber keine Hand öffnete auf ihr wiederholtes Klopfen.

Maddalena wagte nicht. Sie erhob ihre Seele zu Gott, dem sie sich nun ganz weihen konnte. Niedergeschlagen, aber ruhiger als zuvor, wanderte sie jetzt nach Chiasso, wo sie bei einer Schwester ihrer Mutter, die sie erzogen hatte, mit mütterlicher Liebe aufgenommen wurde. Dort suchte und fand sie inmitten zärtlicher Sorgfalt Trost in ihrer schmerzlichen Bedrängnis.

Der Abend war angebrochen. Die beiden Frauen besprachen eben die Ereignisse der letzten furchtbaren Zeit, da hörten sie plötzlich vor der Türe eine helle, jugendliche Stimme. „Anselmo! Maddalena, ich bin ein Freund!“ rief er aus. „Als sie aber aufsprang, um die Türe zu öffnen, verlagerten die Beine ihr den Dienst. So stark sie im Schmerz war, so leicht unterlag sie unverhoffter Freude. Aber eine weit frohere Kunde sollte ihr zu teil werden.

„War nicht allein. Auf einem einfachen Sandwagen brachte er einen Kranken in das Haus der Taute. Rothlebens Wasser, Luigi.“

Diese unerwartete doppelte Freude war zuviel für das schmerzgeplagte, junge Mädchen. Mit dem Aufschrei: „Oh mein Gott!“ fiel sie ohnmächtig zusammen. Als sie wieder zum Bewußtsein erwachte, traf ihr erster Blick das Hebelbild auf ihr ruhende Auge des Vaters und den neben ihr stehenden Anselmo.

„Ist es denn wahr? Rarrt mich kein Traum? Mein Gott, mein Gott, ich danke dir!“ Und aus ihren Augen, die trocken geblieben waren, als sie vor den Ruinen der Osteria hinierte, strömten heiße Tränen der Freude.

Nachdem sich die erste Aufregung gelegt, gab Anselmo eine Erklärung über das seltsame Zusammentreffen:

„Gottano wollte dir eine Überraschung bereiten, liebe Vase. Er hatte dir versprochen, daß ich seit drei Tagen das Bett verlassen hatte. Am heutigen Morgen sollte ich unangemeldet in der Osteria erscheinen. — Natürlich kam ich schon in aller Frühe. Aber statt des frohen Empfangs, den ich mir ausgemalt, fand ich das Dach der Osteria in Flammen. Ich dachte sofort an meinen kranken Onkel und arbeitete mich durch die in dichten Rauch gehüllte Treppe bis in sein Schlafzimmer. Dort leiteten die Flammen bereits um die Fensterhaken. Das ganze Zimmer war in gelben Dämpfen gehüllt. Auf dem Bett fand ich deinen Vater bewußtlos. Ich weckte mich, ihn aufzuheben, entdeckte aber mit Entsetzen, daß er selbstertrunken war, und nun wußte ich, wie der Brand entfielen konnte. Mit zwei Strichen meines Messers zerschnitt ich die Fesseln. Ich nahm den bewußtlosen Körper auf die Arme und eilte ins Freie. Ohne zu warten, ob er das Bewußtsein wieder erlangte, legte ich ihn an der Quelle nieder

und rannte zurück, weil ich fürchtete, auch dich, Maddalena, in Fesseln geschlagen, in deinem Zimmer zu finden. Ich schrie und rief dich bei Namen und jagte dir, daß Rettung nahe sei. Erhe ich aber das Haus erbebt, stürzte es plötzlich in sich zusammen und nun glaubte ich für deine arme Seele beten zu müssen. Tief erschüttert lief ich zur Quelle zurück. Luigi hatte sich inzwischen erholt und von ihm erfuhr ich, daß dich der Räuber entführt hatte. — Gott sei Dank, daß du ihm entkommen bist!“

„Und was weißt du von Gottano?“ fragte Maddalena mit Bangen.

„Wir wissen nichts von ihm“, erwiderte traurig Luigi. „Aber danke erst deinem Vater, Maddalena, dem schenke ich mein Leben. Er sorgte ansehnend für mich und brachte mich hierher.“

Maddalena zog den Anaben an sich, überhäufte ihn mit Liebköungen, bis sich Anselmo der Umarmung entzog und ausrief:

„Nicht werde ich mich nach Gottano umsehen. So Gott will, bringe ich ihn mit, oder doch gute Kunde von ihm, sonst...“ Drohend schwang er den Dolch.

Im Lauffschritt hastete Anselmo den Berg hinunter nach Como, wo er in die Weinberge trat, in der der Greizer verkehrten. Dort sah er Giovanni beim Blau-Wein sitzen. Er trat an ihn heran und sagte:

„Giovanni, ich habe mit Euch zu sprechen. Wollt ihr mit auf den Markttag folgen?“

„Weshalb denn auf den Markttag?“

„Weil ich dort Euren Dolch nicht zu fürchten brauche. Giovanni lächelte und folgte dem Anaben. Als sie aus dem Schatten der finsternen Arkaden auf den Platz traten, blies Anselmo stehen und sagte:

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 19 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Ein Alten Erzöflung von Frieda Tifon

(Schluß)

„Einerlei, laß es Laune sein! Du liebst mich ja, und du wirst mir auch eine solche erfüllen. Ja?“

„Nein, Eva! Das hieße nicht Liebe, das hieße törichte, unbeschreibliche Schwäche! Du kannst keinen vernünftigen Grund haben zu deiner Bitte. Was du mir bist, in dessen Hände er seine Zukunft legt. Auch er muß ihr soviel wert sein, daß sie seinen Willen ehrt. Du ahnst noch nicht, was solche Heimatsbriefe in der Fremde bedeuten, welchen Inbegriff von Traulichkeit, von Wärme, von unbeschreiblichem Gefühl sie erwecken. Als Beweis deiner Liebe, —

Eva, es ist so weit gekommen, daß ich einen solchen Beweis aus tiefer Seele ersöhne —: gib deine Laune auf! — Sieh mich herzlich an, und sage mir, daß du dich mir zuliebe mit auf diese lieben Heimatboten freuen willst.“

Evas Mundwinkel zuckten. „So eifrig?“ rief sie spöttisch. „Lieber Rolf, ich werde von anderen immer genug aus der Heimat erfahren. Daß mir ein Brief Gertruds eine besondere Freude machen soll, — nein! — das kannst du nicht verlangen!“

Er atmete ein paar mal tief auf. „So laß mir meine Freude“, sagte er mit bebender Stimme.

„Nein!“ versetzte sie nun im hartnäckigen Tone eines schmollenden Kindes. „Ich will nicht; ich fordere von dir, daß diese Briefe unterbleiben! Du magst dir von den Brüdern berichten lassen; Gertrud soll dir nicht schreiben, — eben weil wir nun einmal zusammengehören, eben weil ich dich so gut verstehe.“ — „Du wirst dich daran finden müssen, daß

ich in diesem einen Punkte dennoch bei meiner Meinung bleibe!“

Sie antwortete nicht gleich. „Ich wußte das“, brach sie dann mit plötzlich veränderter, spitzer und sicherer Stimme los. „Ich weiß nun überhaupt alles ganz genau! Ich will dir etwas sagen, was du wahrscheinlich selbst noch nicht weißt! Erschrick nicht — es ist etwas Ungeheures; du hast dich grenzenlos getäuscht! Du liebst mich überhaupt nicht! Du liebst jene! — Du betest sie an!“

Rolf begann zu lachen; es war ihm die natürlichste, die einzige mögliche Äußerung seines augenblicklichen Gefühls,

aber dies Lachen klang nur einen Moment lang hell und rein, wie eine gesunde, kräftige Abwehr, und verlor sich dann in einem eigentümlich gepreßten, unsicheren Laut.

„Eva, welche ungeheuerliche Gedanke! Ich versichere dich!“

„Bitte, sprich doch weiter! Versichere doch! Es soll mir sehr lieb sein, wenn du mir schlicht und rund heraus sagen kannst: du liebst sie nicht.“

„Das wäre einfach undenkbar, Eva! Sie war mir das Teuerste von meinen Knabenjahren an, bis ich dich gewann. Aber doch nicht in dem Sinne, doch nicht so.“

Es war ihm nun auf einmal unmöglich, weiter zu sprechen; ein tiefer Widerwille vor dieser Auseinandersetzung, von der Häßlichkeit dieses Augenblickes ergriff ihn mit Gewalt. Ihm war, als sei mit einem dreisten Griff in sein feinstes Gefühlsleben hinein etwas Reines und Teures unheilbar verlegt worden. Evas Antlitz, dessen schöne Umrisse kühl und licht aus der zarten Mond-dämmerung tauchten, schien ihm fremd: fast



Rückkehr des Weltrekordschwimmers Rademacher aus Amerika
Rademacher und Fröhlich bei der Ankunft in Hamburg. (Atlantica)

widerwillig sah er den festen Blick, der schonungslos auf seinem Antlitz haftete.

„Laß das Gespräch“, sagte er nach einer Weile in bestimmtem Tone. „Es ist deiner und meiner, vor allem — es ist ihrer nicht würdig.“

„Gut,“ entgegnete sie, seinen Arm heftig loslassend, „es ist ja nur darauf hinaus: wähle zwischen mir und ihr. Du hast dich nun entschieden.“ — — —

Am anderen Morgen sandten Rolf und Eva fast zu gleicher Zeit einander die Ringe zurück, er mit einem langen und ernstbewegten Abschiedsschreiben, sie ohne jedes Wort weiterer Erklärung.

Wenige Tage später machten Evas Verwandte ihrem Freundeskreis die Auflösung des Verlöbnisses bekannt.

Die junge Dame hatte die Stadt, in der sie nicht nötig hatte, sich neugierigen Gesichtern auszusetzen, schon vorher verlassen. Auch Rolf kehrte der Heimat für einige Zeit den Rücken.

Er beschloß, noch ein Vierteljahr länger in Europa zu bleiben und die Zeit zu geschäftlichen Anknüpfungen in englischen Handelsstädten zu benutzen. So war ihm die Möglichkeit gegeben, die Eindrücke der letzten Zeit fern von ihrem Schauplatz voll auszuleben, ohne sie als letzte, herrschende Erinnerung peinvoll lebendig mit über das Meer in die ferne Fremde zu nehmen.

Nicht ohne tiefen Schmerz und stürmische Erschütterungen hatte der lebhaft empfindende Mann den Bruch seiner Liebe durchlebt. Das völlige Verwehen und Vergehen einer so elementaren, scheinbar so fest und tiefbegründeten Neigung, mit welcher seine raschen Sinne sein Herz betrogen, hatte etwas tief Niederdrückendes für seinen männlichen Sinn.

Aber über dieser inneren Niederlage webte und schwebte ein wunderbar tröstender und heilender Zauber. Stunden kamen voll klarer, gefasster Überschau. Dann war es ihm oft bewegt und gerührt zu Sinn, wie einem Menschen, der unter den Trümmern seines zusammengefallenen Hauses auf überraschende Weise ein liebes, heiliges Kleinod gefunden hat.

Weniger stürmisch-froh als vor einem Jahre, aber durchaus nicht wie einer, der an gebrochenem Herzen krankt, kam er von seiner Reise zu einem letzten vierwöchentlichen Aufenthalt noch einmal nach seiner Vaterstadt.

Die Verwandten atmeten auf, als sie ihn sahen. Er selbst warf alle zarten Schonungsmittel, die sie sich zu seiner Behandlung fürsorglich zurechtgelegt, rasch aus dem Wege, sprach das Geschehene kurz und herzhafte durch und trug auf

gesundem Antlitz den Ausdruck einer entschlossenen, frisch Zuversicht.

Für die Alte war der Eindruck dieser kräftigen Fassung, wahrer Genesungswein. Ihr war der Verlust seines Glück schneidend durchs Herz gegangen, ein Zug rührender Erinnerung sprach aus ihrem lebenswürdigen Gesicht, man sah sie hatte trotz seiner beruhigenden Briefe beinahe eine Kraft durchgerungen aus Sorge um den Liebling ihres Lebens.

Nun schien es, als sollten die Sommertage, die die erste Zeit seiner Anwesenheit ihr gebracht, mitten aus dem kalten Nebelgrau des Winters noch einmal für sie heraufsteigen.

Rolf hatte alles Geschäftliche abgetan, um sich, wie er sagte, noch einmal mit vollem Bewußtsein in den Zauber der Heimat einzuspinnen. Zwischen kleinen Festen voll gedämpfter Freude im größeren und lauterer Familienkreise lagen Stunden des ungestörten Zusammenseins, des friedevollen Seelenaustausches zwischen ihm und ihr.

Mit unendlichem Wohlbehagen trank die Alte das Bewußtsein ein, daß alles nun wieder beim alten war. Dennoch

manches, was sie in ihrer Abgeschlossenheit gar nicht bemerkte, ein gewisses Beobachten und freundlich launiges Betonen ihres Wesens, ein besonders nettes Verweilen auf der hergebrachten Auffassung über ihr „Alter“ ganz neu an ihr. Selten nur streiften sie Eva und die verflossenen Tage von Rolfs Bräutigamzeit in ihrem Gespräch.

E einmal aber in der Dezemberdekoration brachte er mit einem träumerischen Blick auf den draußen weich und still herniederwallenden Schnee selbst Rede auf das schöne Mädchen.

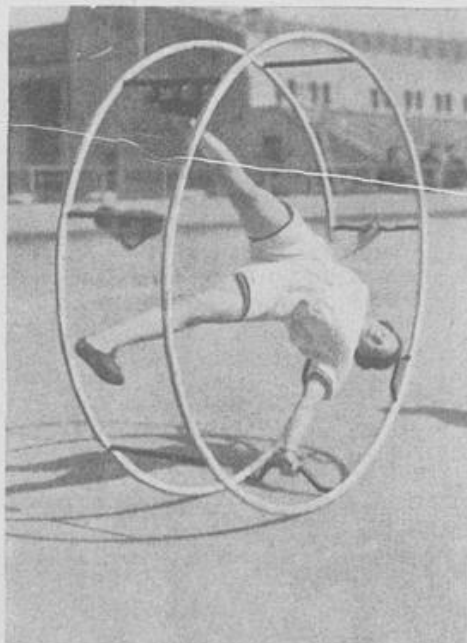
„Weißt du auch, meine Alte,“ sagte er mit langsamem Silbenfall, „daß du bist, die mir diese Natur verleidet hat.“

Gertrud fuhr förmlich leidenschaftlich in die Höhe. „Um Gottes willen! Welche Beschuldigung! Rolf, besinne dich mit keinem Wort habe ich —“

„Nein doch,“ besänftigte er mit einem heimlichen Zittern in der Stimme, „mit keinem Wort, — nur durch Kontrast deines Wesens. Ich sah zu, daß sie mein Glück nicht sein könne, und du sie nicht billigest.“

„Wann hätte ich mir das je anmerken lassen?“ rief sie außer sich. „Und überhaupt, welche Autorität bin ich denn? Was kommt denn so groß auf mich an?“

Er sah mit unbeschreiblichem Genügen zu ihr hin. „Alles!“ sagte er, schelmisch betont. „du nicht unsere — Alte?“ — Im nächsten Augenblick stand er auf, schritt zu dem kleinen Diwan hin, auf dem sie saß, wiederholte, sich neben ihr niederlassend, noch einmal



Das „Rhönrad“,
eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Sports.
[Atlantide]



Besuch Steirischer Lehrer in Berlin

60 Lehrer und Lehrerinnen aus Steiermark sind in Berlin eingetroffen. Die Studienfahrt verfolgt den Zweck, den Jugendaustausch „Alpenland-Deutsche See“ Sommer 1926 vorzubereiten und den Teilnehmern der Fahrt zugleich Kenntnisse über reichsdeutsche Schuleinrichtungen zu vermitteln. [Atlantide]

Tone dieser Bewegung: „Im Ernst, liebes Mädchen, — alles kommt darauf an, aus dem einen Grunde, weil mein Weib eben nicht anders sein dürfte, nicht weniger vollkommen, nicht weniger herrlich als du!“

Sie wußte in plötzlicher Betroffenheit nicht schnell eine Antwort. Da schlang er auf einmal den linken Arm um sie und hielt mit der Rechten ihre beiden Hände fest.

„Meine Alte!“ rief er mit überströmender Zärtlichkeit. „Geh du mit mir!“

Ein heißes Erröten tauchte ihr zartes Gesicht in Blut.

„Daran ist doch gar nicht zu denken!“ sagte sie mit kaum hörbarer Stimme.

„Ja eben“, lachte er. „Daran haben wir nie gedacht! Aber denke doch einmal daran! Du vollkommene, würdige Alte wirst mir ebenso alle anderen Frauen unmöglich machen! Es bleibt dir nichts anderes übrig: Werde du mein Weib!“

Sie brach fast zusammen. Wie ein Kind lag sie in seinen Armen und schluchzte leise. Da begann er, nicht stürmisch und heiß, während sein Herz doch wie im Fieber klopfte, sondern sehr behutsam und verständlich ihrem verständigen Köpfchen das Undenkbare auseinanderzusetzen. Er sprach ihr von dem Schmerz einer Täuschung, wie er sie erlebt, — von der ersten Notwendigkeit, daß bei dem verantwortungsvollen Band einer Ehe sich zuerst Seele zu Seele finde. In tiefem Ernst hob er ihr gegenseitiges Verständnis über alle Güter der Welt; ruhig, eindringlich, ohne Überschwenglichkeit wußte er ihr klarzumachen, wie vortrefflich getade sie, mit ihrem sicheren, verlässlichen, abgeklärten Wesen zu ihm und in die Fremde passe.

Nach und nach taute sie unter seinen Vorstellungen auf, wie im Traume ging sie auf seine Worte ein, bestritt dies und gab jenes ernsthaft zu.



Sensationelle Tier-Hypnose [Atlantia]

Im Circus Busch in Berlin führte Labero seine Hypnose-Experimente an Tieren vor. Unser Bild zeigt einen hypnotisierten Löwen, den eine Dame ohne Furcht berühren kann.



Eine originelle Figur

Ein uniformierter Bregelverkäufer beim Salvator-Ausschank in München. [Atlantia]

Erst nach einer Weile schien ihr der ganze Umfang dessen, was groß und schauernd über sie hereinbrach, wieder überwältigend zum Bewußtsein zu kommen.

„Um Gottes willen, Rolf“, rief sie aufspringend, „wohin führst du mich? Höre auf! Es ist ja unmöglich! — Du bist noch so jung!“

Er lachte; er wußte nun kein verständiges Wort mehr; auch er stand auf, hob sie zu sich empor, daß ihre zarte Gestalt wie ein Hauch in seinen Armen lag.

„Und du so alt!“ rief er übermütig. „So alt, du liebes, schönes Angesicht!“

Für wen willst du dir deinen Liebreiz denn aufsparen? Soll jemand kommen, der dich noch grenzenloser lieb hat als ich?“ Er sagte ihr dann, mit unterdrücktem Jubel in der Stimme, noch vieles. An Gründen der Vernunft hatte er sich ausgegeben, aber sie mußte seine glückseligen Torheiten auf einmal nicht allzu töricht finden; sie ließ das Unfaßbare über sich hereinbrechen; sie vergaß sogar die Stunde des Vesperbrotes. Zum erstenmal geschah es, daß der greise Rat sie an ihre Pflicht erinnern wollte.

Vor der Tür ihres Stübchens aber bannte ihn ein Laut fest,

der wie das aufschauzende Lachen eines glückseligen Kindes klang. Er stand eine Minute betroffen still, und ein Schauer, wie plötzlicher Blütenduft, schlich ihm über das alte Herz.

Mit ernstem Gesicht trat er unten in das Speisezimmer, wo die jüngsten Söhne und Gustava mit ihren Kindern weilte. Als er den Mund öffnete, schien es, als wolle er etwas Feierliches verkünden. Aber statt dessen lachte er auf einmal fröhlich auf, hob das älteste Buben in die Höhe und rief:

„Kinder! Eine wundervolle Neuigkeit! — Denkt euch! Denkt euch! — Unsere Alte ist jung geworden!“

Der Lebensretter

Die ganze Brücke tobte vor Erregung. „Um Gottes willen!“ — „Dort, dort!“

„Jetzt streckt er den Arm heraus!“ — „Nun sinkt er!“ — „Jetzt schrie er: Hilfe!“

Alles lief am rechten Geländer zusammen, Männer, Frauen, Kinder, Soldaten, Arbeiter, Kaufleute, Müßiggänger. Im Nu glich das Geländer einer schwarzen Menschenmauer.

„Will denn keiner helfen?“ — „Es wird doch einer schwimmen können?“ — „Der Mann ist ja dem Ertrinken nahe!“ rief es durcheinander. Alles blickte mit starren Angstaugen auf den gut gekleideten älteren Herrn, der sich mitten in den Fluten wälzte, während der umgetippte Rahn weiter fortshawamm.

Da ging plötzlich ein Raumen durch die Zuschauer. Denn unten am linken Ufer erschien blitzschnell ein robuster Mann, der den Rahn abwarf und sich ohne weiteres ins Wasser stürzte, dem Ertrinkenden Hilfe zu bringen.

Wie ein Fisch schwamm der Mann dahin.

„Ein braver Mann!“ riefen verschiedene Männer. — „Der edle Retter!“ schluchzten die Damen. — „Es gibt doch noch gute Menschen“, meinte ein alter Professor, der sich nervös mit zitternder Hand über den langen weißen Bart strich.

Doch schon war der Lebensretter am Ziele angelangt. Er umschlang mit kräftigem Arm den schon halb Versunkenen, der bereits das Bewußtsein verloren hatte und zog ihn langsam schwimmend ans Ufer.

Eine jubelnde Menge am Ufer empfing den Retter. Hilfreich streckte man ihm die Hände entgegen, während andere Hände nach dem Besinnungslosen faßten, den man zur Vornahme von Wiederbelebungsversuchen sogleich ins Gras legte. (Es hätte nicht viel gefehlt, und einige junge Damen wären dem tühnen Lebensretter schwärmerisch um den Hals gefallen!)

Der Retter aber tat, als ob ihn die ganze Sache nichts mehr angehe, zog den Rahn über die nasse Weste und machte sich davon. Bewundernde Blicke folgten ihm. „So mühten alle Männer sein!“ rief eine Frau.

Als der Lebensretter eine Viertelstunde später im Keller eines schmutzigen Hinterhauses anlangte, rief ihm die Frau zu: „Na, wo hast du dich wieder herumgedrückt? Siehst ja aus, als wärst du aus dem Schlamm gezogen!“

„Bin ich auch“, lachte der Mann. „Wenn man als Taschendieb nicht mehr sein ehrliches Durchkommen hat, so muß man auch mal ein wenig Schlemmer aus der Patsche helfen.“ — Er sprach's — und schmiß seine klitschende Nase aus den Hosengezogenen, prall gestopfte Briestafche auf den Tisch.



Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrags
Von links nach rechts: Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, Minister Stressemann, Votschastler Krestinsky. [Graubenz]

